

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 32

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schiessen der Infanterie. Vergleichende Betrachtungen über die Schiessausbildung der Infanterie unter Berücksichtigung der in den verschiedenen Staaten eingeführten Schiessinstruktionen. Verlag von Helwing, Hannover. Mit einer Tafel in Steindruck. Preis Fr. 3. 20. (Schluss.)

Folgt nun die Beschreibung der in den verschiedenen Staaten üblichen Zielscheiben für das sog. Schulschiessen oder Unterrichtsschiessen, deren Beschaffenheit die grosse Verschiedenheit der zur Ausbildung geeigneten Ziele erkennen lässt. Verfasser sagt u. A.:

„Meist stehen die Ziele im Ernstfalle zu den Scheiben der Friedensübungen in keinem richtigen Verhältnisse. Zunächst was die Farbe betrifft, so werden schwarze Figuren auf weissem Hintergrunde, auf welche z. B. der Schweizer Infanterist schießt, wohl nie vorkommen. Die Erleichterung, welche man dem Soldaten beim Schulschiessen schon dadurch gewährt, dass die Entfernung, mithin Visirhöhe und Haltepunkt bekannt sind, ist schon so bedeutend, dass nicht noch ein grellfarbiges Ziel hinzuzutreten braucht, um günstige Trefferergebnisse erhalten zu können.“

Anmerkung des Rezensenten. Seit dem 10. Februar 1885 sind auf Antrag des Waffenchefs der Infanterie und vom schweizerischen Bundesrathe genehmigt, die vorstehend getadelten Zielbilder aberkannt und folgende an deren Stelle üblich:

Scheibe I für Einzelfeuer bis 500 m.	m	cm	zählt Punkte
Innerer schwarzer Fleck, Durchmesser	25		5
Ganzer schwarzer Kreis, Durchmesser	50		4
Um diesen: Weisses Ring, Durchmesser	1	—	3
Um diesen: blauer Ring, Durchmesser	1	50	2
Um diesen: grauer Rand u. Ecken	1	80	1

Scheibe II für Kavallerieziele und zum Belehrungsschiessen im Einzel- oder Abtheilungsfeuer bis 1000 Meter.

Diese ist 2 m 40 cm hoch und 3 m breit, weisser Grund mit Eintheilung in 6 vertikale Streifen von je 50 cm und in 4 horizontale Zonen in der Höhe von:

45 cm (liegender Schütze)	} Auf jeden Meterstreifen der Breite wird ein farbiges Reiterbild aufgeklebt.
90 „ (knieender „)	
1,80 m (stehender „)	
2,40 „ (Kavallerie)	

Scheibe III zur Vorübung im Einzelfeuer auf kleinere Ziele und kürzere Distanzen.

Diese ist ein Ausschnitt aus Scheibe I, m□ 1, (die Ecken blau).

Durch Uebersichtstafeln wird gezeigt: 1) wie oft nach den verschiedenen Schiessinstruktionen dem Soldaten beim Schulschiessen Gelegenheit gegeben wird, gegen annähernd feldmässige Ziele

zu schiessen, als solche nur ausgeschnittene Figurenscheiben und deren Abarten gerechnet werden; 2) die Zahl der Uebungen auf bewegliche Ziele (Zugscheiben); 3) die Anschlagarten, aufgelegt und frei, stehend, knieend, liegend und sitzend und darauf bezügliche Zahl der Uebungen.

Sehr zutreffend schreibt der Verfasser:

„Die Bevorzugung, welche im Allgemeinen der stehende Anschlag genießt, gründet sich weniger auf seine häufige Anwendung im Felde, sondern hauptsächlich darauf, dass der stehende und namentlich der freihändige Anschlag ganz erhebliche Anforderungen an den Schützen stellt, welchen nur durch anhaltende Uebungen entsprochen werden kann. Ein stehend freihändig sicher schießender Mann wird auch rascher die anderen Anschlagarten erlernen als ein solcher, dem dieser Anschlag nicht geläufig ist.“

„Dem Anschlag im Liegen gebührt in Folge seiner häufigen Anwendung im Ernstfall eine grössere Bedeutung wie dem knieenden oder gar dem sitzenden Anschlag.“

Wiederum vergleichend nach den verschiedenen Staaten geht die vorliegende Arbeit über zum gefechtsmässigen Einzelschiessen, wobei der Soldat, der im Schulschiessen die Leistungsfähigkeit seiner Waffe kennen gelernt und sich eine mehr oder minder grosse Schiessfertigkeit auf bekannte Entfernungen und unter günstigen Verhältnissen angeeignet hat, damit aber erst zur Hälfte ausgebildet ist, noch zu lernen hat, seine Schusswaffe selbstständig unter kriegsmässigen Verhältnissen anzuwenden.

„Kleine, kurze Zeit sichtbare Ziele, die oft noch durch Pulverdampf verschleiert sind, soll er beschossen und treffen lernen, das Visir, den richtigen Haltepunkt der Entfernung entsprechend nehmen und nach der Wirkung seines Feuers den Schuss korrigiren können. Dabei soll der Schütze daran denken, alle Gegenstände im Gelände zur Unterstützung seiner Waffe zu gebrauchen und sich dann dem Auge und Schuss des Gegners möglichst zu entziehen.“

„Das Ergebniss des gefechtsmässigen Einzelschiessens bildet den Prüfstein, ob der Mann eine sorgfältige Vorbereitung erhalten hat oder nicht.“

Die in den verschiedenen Staaten für das Einzelgefechtsschiessen geltenden Bestimmungen werden kurz résumirt, worauf

B. Die Ausbildung der Truppe zur Behandlung kommt. Der Verfasser leitet diesen Abschnitt mit folgenden Worten ein:

„Nachdem der Soldat die Uebungen des Be-

„dingungs- und Einzelgefechtsschiessens durchge-
schossen, durch ersteres sich eine gewisse Schiess-
fertigkeit angeeignet, durch letzteres den selbst-
ständigen Gebrauch seiner Schusswaffe erlernt
hat, bleibt noch eine Hauptarbeit zu thun übrig:
Die Ausbildung der Truppe im ge-
meinsamen Schiessen. Der Zweck der-
selben ist einmal die Truppe so zu erziehen,
dass sie im Stande ist, ihr wohlgeziel-
tes Feuer auf diejenigen Ziele zu
lenken, welche, der Absicht der
Führer entsprechend, beschos-
sen werden sollen, anderseits die
Truppe zu befähigen, im Falle
fehlender Feuerleitung sachge-
mäss zu schiessen und zu han-
deln.“

Der Verfasser hält dafür, es bestehe in allen
ihm bekannten Schiessinstruktionen zwischen
Schluss des Einzelschiessens und Anfang des ge-
meinsamen oder Abtheilungsfeuers eine schroffe,
durch vorbereitende Uebungen zu überbrückende
Kluft.

Ueber das Massenfeuer lenkt Verfasser
auf verschiedene in den Werken von W. v. Plön-
nies und H. Weygand enthaltene Sätze, welche
— obwohl die Hinterladung zur Zeit überall
durchgeführt ist — noch nach mancher Rich-
tung zutreffend sind.

An die Vergleichenungen der verschiedenen staat-
lichen Vorschriften über die Massenfeuer mit
Uebersichtstafeln reiht sich sodann folgendes

Schlusswort des Verfassers:

„In dem Vorstehenden haben wir versucht,
die in den verschiedenen Staaten befolgten
Wege zur Ausbildung des einzelnen Infanteristen
sowohl, wie der Truppe im Schiessen näher zu
bezeichnen. Vergleicht man nun die erzielten
Ergebnisse, selbst die des Friedens, so muss
man indessen sagen, dass die Geschicklichkeit
des Schützen im Gebrauch seiner Waffe noch
nicht auf annähernd gleicher Stufe mit der
Leistungsfähigkeit des heutigen Gewehres steht.
Und nun werden noch die Friedensergebnisse
im Ernstfalle in ganz ausserordentlichem Masse
verringert.“

„Wir haben angedeutet, auf welche Weise
vielleicht eine Verbesserung der Ausbildung
stattfinden könnte, welche dann wiederum auf
dem Schlachtfelde sich bemerkbar machen
würde, wenn jene Friedensübungen im vollsten
Masse den Verhältnissen des Ernstfalles ent-
sprächen.“

„Die Wahrscheinlichkeit des Treffens wird
— wie der holländische Hauptmann Dam van
Isselt schreibt — sicher auf dem Friedens-
Uebungsfeld wesentlich grösser sein, als
auf dem Gefechtsfeld, doch alle Ur-

sachen, die dort wirken, sind auch hier und
zwar mit unveränderter Kraft vorhanden. Der
moralische Faktor allein breitet die Frie-
densstreuung zu der Gefechts-
streuung aus. Zwischen beiden wird in-
dessen ein bestimmtes Verhältniss bestehen, das
sich innerhalb gewisser Grenzen bewegt.“

„Je mehr die Verhältnisse auf
dem Uebungsfelde mit denen auf
dem Gefechtsfelde übereinstim-
men, desto enger werden die
Grenzen werden; desto genauer
wird das Bild, das man sich vom
Gefechtsfeuer bildet, mit der
Wirklichkeit zusammenfallen;
desto zweckmässiger werden auf
Grund hiervon die Massregeln
getroffen; mit einem Wort, desto
höher der praktische Werth der
Ergebnisse der Friedens-Ver-
suche für die Praxis des Schlacht-
und Gefechtsfeldes.“

Gleichwie für seine technisch-literarischen Ar-
beiten auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen be-
kundet der emsige Verfasser auch hohes Ver-
ständniss, Uebersichts- und Beurtheilungsgabe
hinsichtlich der praktischen Verwerthung der
Eigenschaften der heutigen Infanteriewaffen.

Die lehrreichen Zusammenstellungen, Verglei-
chungen, sachlichen Beurtheilungen und An-
knüpfungen werden das Interesse jedes denken-
den Infanteristen und Schützen erwecken und
nähren, die vorliegende Arbeit ihre wohlver-
diente Würdigung und Verbreitung erfahren.

(Sch., Oberst.)

Eidgenossenschaft.

— (Aus der Rede des Herrn Bundespräsidenten Droz am
eidgenössischen Schützenfest in Genf) verdienen folgende
Worte besondere Beachtung:

Eidgenossen! Nach dem Kriegsgeschrei der ersten
Monate des laufenden Jahres dürfen wir uns glücklich
schätzen, unser Nationalfest inmitten des europäischen
Friedens feiern zu können. Es sei mir gestattet, in Ge-
genwart der an unserem Bankett theilnehmenden Mit-
glieder des diplomatischen Korps der Hoffnung Ausdruck
zu geben, dass dieser Friede durch die Weisheit ihrer
Regierungen erhalten und befestigt bleibe. Die Völker
wollen in ihrer grossen Mehrzahl nichts vom Kriege
wissen; sie ersehnen das Ende der niederdrückenden
Lasten und der Geschäftsunsicherheit, welche der Zu-
stand des bewaffneten Friedens mit sich bringt; sie er-
warten von der Diplomatie, dass sie die politischen Ta-
gesfragen ohne Blutvergiessen zu lösen verstehen werde.
Wenn die Diplomatie den auf sie gesetzten Hoffnungen
entspricht, wird sie Europa die Ausschreitungen der Not
und des Elendes ersparen, welche grossen politischen
Umwälzungen stets zu folgen pflegen; sie wird damit
gleichzeitig im Dienste der humanen und staatsershaltenden
Ideen handeln.

Verehrte Ehrengäste! Die Stimme, die Sie hören, ist
diejenige eines kleinen neutralen Landes, welches mit